



Karl Morens Revolutionsmärchen

Der Text ist etwas länger. Darum teile ich ihn aus mehreren Gründen auf. Sind 5 Teile. Wird aber vielleicht trotzdem gelesen. ;)

Karl Morens Revolutionsmärchen

1 „Besuch von zwei seltsamen Herren“

Karl Moren wurde durch das Läuten der Glocke im Hof geweckt. Er hörte, wie der Hausdiener schnellen Schrittes das große Tor öffnete, wie aus einer morgengetränkten Stimme zwei wurden, eine Menge Fragen, Antworten und ein Durcheinander vom Innenhof des Herrenhauses bis in das Gästezimmer kletterten, das er seit zwei Tagen bewohnte. Es war sein Glück, dass der Herr Graf ein Sammler war, der jeden Sommer einen Maler bei sich aufnahm, um ihn zu fördern. Hätte August, der Hausdiener, ihn nicht auf der Promenade in der Stadt getroffen, er säße wohl noch immer dort oder wäre in einer schäbigen Taverne untergekommen. Denn Geld hatte er keines. Das kleine Heimatdorf hatte er verlassen, um in der Welt der Künstler erfolgreich zu sein. Er hätte es nicht besser treffen können. Der gestrige Abend war ein Durchbruch gewesen, den niemand so schnell vergessen würde. Immer noch zufrieden, lauschte er dem Durcheinander im Hof. Irgendwann schloss man das Tor, und mehrere Schritte liefen unten ins Haus.

Es klopfte.

„Ja?“

„Herr Moren, man möchte Sie sprechen“, sagte August.

„Augenblick“, antwortete Karl. Er wollte sich Zeit lassen. Vermutlich weitere Bewunderer, die seine Werke in der Galerie gesehen hatten und nun um die besten Stücke verhandeln wollten. Graf Wissmuth hatte es vorausgesehen und Karl angeraten, sich nicht den ersten Bieter an den Hals zu werfen, sondern weise abzuwarten, um den eigenen Wert in die Höhe zu treiben. So wollte er es halten. Während August und die unbekanntenen Begleiter vor der Tür tuschelten, erhob er sich langsam und ließ die Füße in des Grafen Hausschuhe wandern. Er nahm den Morgenrock vom Haken, schlug die seidene Bettdecke auf und warf einen Blick in den Hof. Das Herrenhaus war umgeben von Gärten und Kieswegen. Keine Wolke sah er am Himmel, alles war gut. Zufrieden kämmte er sein Haar, trank ein Glas Wasser und bat die Herren, einzutreten.

August führte zwei Männer hinein. „Benötigen Sie etwas, Herr Moren?“, fragte er vornehm.

„Nein, August, alles recht so“, sagte Karl, und August verschwand nach einem Nicken.

Die beiden Männer sahen nicht aus wie die Zuschauer in der Galerie. Während die Menschen dort festlich gekleidet gewesen waren, hatten auch ihre Gesichter den Anschein erweckt, von den Bildern und der Kunst angezogen zu werden. Die Frauen hatten ihm zu Füßen gelegen, und die Männer waren ganz entzückt gewesen von der Klarheit seiner Kunst. Ihre Augen hatten einen Glanz in sich getragen, den er bei den anwesenden Herren nicht ausmachen konnte. Sie trugen graue Mäntel und schwarze Hüte, die ihnen zu groß waren und bis auf die Nasenspitze reichten. Einer trug braune Handschuhe, der andere behielt seine Hände in den Manteltaschen, die unentwegt raschelten.

„Wie kann ich Ihnen helfen, die Herren?“, fragte Karl.

Der mit den Händen in der Tasche schwieg; der andere fragte: „Sie sind Karl Moren?“

„Das bin ich. Ich nehme an, Sie sind hier, um über einige meiner Werke zu verhandeln“, antwortete Karl selbstsicher, obwohl er zweifelte, dass es so war. Das gesamte Auftreten der Männer erschien ihm seltsam.



Karl Morens Revolutionsmärchen

Der andere hatte gar kein Interesse, sich zu unterhalten. Stattdessen blickte er in den Hof, nahm die Hände aus der Tasche und richtete die Gardinen am Fenster. Derjenige, der mit ihm sprach, hatte eine gleichgültige Stimme, die das Desinteresse an seiner Person mit jedem Ton bekräftigen wollte.

„Das sind wir nicht. Befanden Sie sich gestern auf einer Ausstellung in der hiesigen Galerie?“, fragte er.

„Ja, natürlich. Was ist denn los? Wer sind Sie?“, fragte Karl.

„Der Besitzer der Galerie ist Ihnen also bekannt“, stellte der Mann fest. Der andere zog den Mantel aus und warf ihn auf die Bettdecke. Dann malte er mit den Fingern am Fenster herum.

„Bitte lassen Sie das sein. Das wird den Herrn Graf nicht erfreuen“, sagte Karl.

Der Mann am Fenster gab keine Antwort und setzte seine Beschäftigung fort.

„Der Besitzer der Galerie ist Ihnen also bekannt“, wiederholte der andere im gleichen Ton.

Karl schaute weiter zum Fenster. „Ja, sicher. Aber was wollen Sie denn von mir? Und wer sind Sie bitte?“

„Wann haben Sie die Ausstellung verlassen? Und sind Sie dann direkt ins Grafenhaus gegangen?“, fragte der Mann.

„Wohin sollte ich sonst gehen?“, erwiderte Karl.

„Sie sind ein junger Mann. Vielleicht waren Sie noch in einem Café oder in einem anderen Etablissement?“

In der Stimme des Mannes lag nun ein Vorwurf. Was ging es ihn an?

„Wer sind Sie? Was wollen Sie?“, fragte Karl.

„Haben Sie schlechte Angewohnheiten? Sprechen Sie im Schlaf oder sollte man sich um Ihre Gesundheit sorgen?“, entgegnete der Mann.

„Was sind denn das für Fragen? Verschwinden Sie!“, rief Karl. Nun war es aber genug. Wenn diese Leute schon kein Interesse an seiner Kunst hatten, was scherten sie andere Dinge, die sein Leben betrafen?

Der Mann am Fenster hielt inne. Der andere nickte langsam und zog den Hut fast bis zum Kinn.

„Wir kommen auf Sie zurück. Es wäre sinnvoll, wenn Sie sich zur Verfügung hielten. Wir haben Interesse an Ihren Gemälden, müssen Sie wissen. Da wir allerdings für äußerst empfindliche Auftraggeber arbeiten, sind vorab gewisse Umstände zu klären“, sagte der Mann.

„Wenn Sie Interesse an der Kunst haben, wieso benehmen Sie sich so ungebührlich? Bitte verlassen Sie diesen Raum. Ich werde den Hausdiener rufen.“

„Bemühen Sie sich nicht. Wir bieten Ihnen viel. Begeben Sie sich am Abend zur Siebenschläfergasse, man wird Ihnen dort genaue Anweisungen geben“, sagte der Mann.

Der andere zog den Mantel an, salutierte vor Karl und öffnete seinem Begleiter die Tür. Beide hüpfen auf einem Bein hinaus. Karl lief schnell zum Fenster, denn er hoffte, die beiden Besucher würden wirklich das Anwesen verlassen. Er sah, wie sie sich förmlich von August verabschiedeten und gingen.

Vielleicht war dem Grafen etwas darüber bekannt. Karl verließ das Zimmer und ging in den Salon. Graf Wissmuth las gerade die Zeitung. Neben ihm saß seine schwarze Katze, Iwan, die Karl mit dunkelgrünen Augen musterte.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).